



LVR HPH-NETZ OST
Heilpädagogische Hilfen



MISSION SICHERES ZUHAUSE

SYMPOSIUM

Brandschutz für Erwachsene
mit geistiger Behinderung

Köln, 25. Oktober 2017



Inhaltsverzeichnis

Ablauf des Symposiums „Brandschutz für Erwachsene mit geistiger Behinderung“	2
Moderation des Symposiums	4
Begrüßung durch die MISSION SICHERES ZUHAUSE	5
Brand in einer stationären Einrichtung.	6
Anforderungen an Wohnstätten für Menschen mit Behinderung	7
Qualmende Toaster, brennende Pfannen. - Brandschutz-Schulungen für Menschen mit geistiger Behinderung	8
Vereinfachte Brandschutzordnung Teil A (Aushang) für Menschen mit geistiger Behinderung	9
Rettungsmittel live: Evakuierungsstuhl.....	10
Leitfaden für Mitarbeitende im Rahmen einer Brandschutzordnung.....	11
Muster-Konzept von Brandschutzschulungen für Mitarbeitende	12
Nachts alleine im Haus? Brandschutzkonzept für Häuser mit einer Nachtwache: Erfahrungen aus der Praxis	13
Rettungsmittel live: Evakuierungstuch.....	14
Im Brandfall bitte Aufzug benutzen! Neue Ansätze bei der Rettungswegplanung	15
Sesam öffne Dich: Türen dürfen im Brandfall die Flucht nicht behindern.....	16
Glossar: Begriffe des Brandschutzes verständlich erklärt	17
Frühzeitig den Kontakt suchen: Kooperation mit der Feuerwehr.....	18
Unterrichtsmaterial für Brandschutzschulungen	19
Rettungsmittel live: Rollstuhl oder Stuhl	20
Brandschutzaufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung: Praxisbeispiele.....	21

Ablauf des Symposiums „Brandschutz für Erwachsene mit geistiger Behinderung“

Veranstalter: Mission Sicheres Zuhause e.V. in Kooperation mit den
Heilpädagogischen Hilfen des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR-HPH-Netz Ost)

Moderation: Bernd Hardegen, LVR-HPH-Netz Ost

08.00 – 09.00 Anmeldung und Ausgabe der Tagungsunterlagen, Begrüßungskaffee

09.00 – 09.20 Eröffnung und Begrüßung durch Herr Dr. Volker Meyer,
Vorsitzender Mission Sicheres Zuhause e. V.

09.20 – 09.35 Brand in einer stationären Einrichtung,
Darstellung eines Brandereignisses mit kurzer Auswertung
Jürgen Gastel, Freiwillige Feuerwehr Neuötting

09.35 – 10.00 Bauliche, anlagentechnische und organisatorische Anforderungen an Wohnstätten für
Menschen mit Behinderung,
Michael Willenbrinck, Feuerwehr Wuppertal

10.00 – 10.10 Qualmende Toaster, brennende Pfannen.
Brandschutz-Schulungen für Menschen mit geistiger Behinderung
Ursula Beyelschmidt, Wohnen für Menschen mit Behinderung, Rösrath und
Michael Knop, Brandschutz Siebel Knop

10.10 – 10.20 Vereinfachte Brandschutzordnung Teil A (Aushang)
für Menschen mit geistiger Behinderung
Jorin Leitner, Heydenmühle, Otzberg

10.20 – 10.45 Experten-Speed-Dating und Kaffeepause

10.45 – 11.00 Rettungsmittel live! Evakuierungsstuhl
Mathias Becker, Mission Sicheres Zuhause

11.00 – 11.25 Was mache ich, wenn es brennt? Die ersten Minuten sind entscheidend.
Leitfaden für Mitarbeitende im Rahmen einer Brandschutzordnung - und der Weg dahin
Heike Menze und Herr Matthias Kramer, LVR-Wohnen in Reusrath

11.25 – 11.45 Muster-Konzept von Brandschutzschulungen für Mitarbeitende
Richard Bannert, Brandschutzbeauftragter, Theodor-Fliedner-Stiftung, Mülheim a.d.R.

11.45 – 12.05 Nachts alleine im Haus? Brandschutzkonzept für kleine Häuser mit einer Nachtwache:
Erfahrungen aus der Praxis
Hartmut Käß, Lobetal

12.05 – 12.30 Experten-Speed-Dating (moderiert)

12.30 – 13.30 **Mittagspause** - nach dem Mittagessen **Besuch der Ausstellung**

- 13.30 – 13.40 Rettungsmittel live! Evakuierungstuch
Mathias Becker, Mission Sicheres Zuhause
- 13.40 – 14.05 Im Brandfall bitte Aufzug benutzen! Neue Ansätze bei der Rettungswegplanung
Bernd Ennemoser, Stiftung Nieder-Ramstädter Diakonie und
Maynhard Schwarz, Brandschutz Ingenieurbüro, Kelkheim & Mission Sicheres Zuhause
- 14.05 – 14.25 Sesam öffne Dich: Türen dürfen im Brandfall die Flucht nicht behindern
Maynhard Schwarz, Brandschutz Ingenieurbüro, Kelkheim & Mission Sicheres Zuhause
- 14.25 – 14.35 Glossar: Begriffe des Brandschutzes verständlich erklärt
Matthias Walldorf, Brandschutzbeauftragter der Stiftung Scheuern, Nassau
- 14.35 – 14.50 Frühzeitig den Kontakt suchen: Kooperation mit der Feuerwehr
Oliver Thelen, Vianobis/ Feuerwehr, Gangelt
- 14.50 – 14.55 Unterrichtsmaterial für Brandschutzschulungen
Angela Meyer, Mission Sicheres Zuhause

14.55 – 15.15 Experten-Speed-Dating und Kaffeepause

- 15.15 – 15.25 Rettungsmittel live! Rollstuhl oder Stuhl
Mathias Becker, Mission Sicheres Zuhause
- 15.25 – 16.00 Brandschutzaufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung: Praxisbeispiele
Jürgen Gastel, Freiwillige Feuerwehr Neuötting
- 16.00 – 16.30 Abschluss
Feedback, Ausblick und Verabschiedung

Ausstellung

Bauhaus Evakuierungshilfsmittel, Maastricht, Niederlande
 dorma+kaba, Deutschland
 Escape Mobility Company GmbH, Aachen
 Petermann GmbH, Dombühl

Moderation des Symposiums

Moderation: Herr Bernd Hardegen

Heilerziehungspfleger
Dipl. Sozialpädagoge

Herr Bernd Hardegen unterstützte als freiwilliger Helfer Jugendliche und junge Erwachsene mit einer geistigen Behinderung in einem Internat in England (1993-1995) und als Nicht-Fachkraft erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung in Wuppertal und Hilden bei einem anthroposophischen und einem diakonischen Träger (1995-1999). Berufsbegleitend absolvierte er die Ausbildung zum staatl. anerkannten Heilerziehungspfleger.



Als Fachkraft arbeitete er im Rheinischen Heilpädagogischen Heim Düsseldorf, und studierte an der Fachhochschule in Düsseldorf Sozialpädagogik (2000-2003). Seine Diplomarbeit befasste sich mit dem Thema der persönlichen Assistenz als individuelle, personenzentrierte Leistungserbringung.

Als sog. begleitender Dienst im Rheinischen Heilpädagogischen Heim Langenfeld unterstützte er die heilerzieherischen Fachkräfte beim Erstellen der individuellen Hilfeplanungen (2003-2006).

Seit 2006 ist er als Beauftragter für das Qualitätsmanagementsystem des LVR-HPH-Netz Ost tätig und begleitet die stetige Weiterentwicklung der dezentralen Wohnangebote und Unterstützungsbereiche im Sinne der Dienstleistungsnorm ISO 9001. Seit 2015 koordiniert er zusätzlich als Beauftragter für das Umweltmanagementsystem die Ziele des Betriebs nach der europäischen Umweltverordnung EMAS.

Begrüßung durch die MISSION SICHERES ZUHAUSE

Vorsitzender: Herr Dr. Volker Meyer

Herr Dr. Volker Meyer ist beruflich als Referent für Brand- und Katastrophenschutz in Rheinland-Pfalz tätig. Vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2013 koordinierte er Brandschutzaufklärung bundesweit als Leiter von Ausschüssen von Feuerwehrverbänden, seitdem ist er übergreifend für den Brandschutz von Menschen mit Hilfebedarf als Vorsitzender der Mission Sicheres Zuhause e.V. tätig.



Vorstellung der Mission Sicheres Zuhause

In der Brandschutzaufklärung wurden unsere Mitmenschen mit Besonderheiten, wie körperliche, geistige oder mehrfache Behinderungen, lange Zeit nicht berücksichtigt. Seit mehreren Jahren in der Diskussion, ob Brandschutzaufklärung für Menschen mit Hilfebedarf hilfreich ist. Soziale Einrichtungen und Dienste, deren Verbände sowie die Mission Sicheres Zuhause halten diese Präventionsarbeit für sehr wichtig.

Menschen mit Hilfebedarf verfügen über unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten. Brandschutzaufklärung für diese Menschen sollte diese individuellen Stärken nutzen und jeweils nach den örtlichen und spezifischen Gegebenheiten angepasst werden. Besondere Bedeutung kommt dem organisatorischen Brandschutz als Schnittstelle zwischen der Brandschutzorganisation vor Ort einerseits und öffentlicher Gefahrenabwehr mit der Feuerwehr andererseits zu. Verschiedene Aspekte, von den Facetten der jeweiligen Persönlichkeit bis hin zur Inklusion und zum Brandschutz, sind abzuwägen und zu berücksichtigen.

Feuerwehrangehörige und Mitarbeiter von Wohlfahrtsverbänden/ Einrichtungen sowie Pädagogen engagieren sich ehrenamtlich in der Mission Sicheres Zuhause, die 2009 als Projekt von Feuerwehrverbänden startete. Die Mission klärt über Brandgefahren auf und informiert über vorbeugende Schutzmaßnahmen. Spezielles Augenmerk richtet die Mission auf Menschen, die sowohl in der Brandschutzaufklärung als auch im Brandfall besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Das Wissen hierzu soll allen Interessenten vermittelt und zugänglich gemacht werden: Dafür entwickelt die Mission Material wie z. B. Poster, Hefte sowie Lehrmaterial in Leichter Sprache und führt Informationsveranstaltungen durch.

Für einen Mitgliedsbeitrag von 36,- Euro im Jahr können Sie diese ausschließlich ehrenamtliche Arbeit unterstützen! Weitere Informationen unter www.mission-sicheres-zuhause.de

Brand in einer stationären Einrichtung. Darstellung eines Brandereignisses mit kurzer Auswertung

Referent: Herr Jürgen Gastel

Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Neuötting seit 1980, Hauptlöschmeister, Zugführer, Leiter der Ausbildung im Landkreis Altötting, Brandschutzerziehung, Mitglied Mission Sicheres Zuhause, Handelsfachwirt, Stadtrat, Jugendschöffe, selbstständiger Versicherungskaufmann



Ausgezeichnet mit dem Innovationspreis 2015
„Barrierefreier Landkreis Altötting“

Jürgen Gastel
Bachstr. 16
84524 Neuötting
Mobil: 0171 – 381 21 40
Büro: 08671 – 882 51 0

Vortrag

Brand in einer stationären Einrichtung

In einer minutiösen Auflistung werden die Abläufe eines realen Einsatzes aus dem Jahr 2012 aufgezeigt. Was geschieht in den ersten Minuten nach dem Alarmfall in einer Einrichtung außer: „Wir warten auf die Feuerwehr!“? Wie laufen die Alarmierung und der Einsatz bei der Feuerwehr ab? Was ist gut gelaufen und welche Fehler wurden gemacht und was wurde daraus gelernt?

Anhand einer Zeitschiene, Feuerwehrplänen und Schadensbildern werden die Teilnehmenden für die folgenden Themenfelder des Symposiums eingestimmt.

Anforderungen an Wohnstätten für Menschen mit Behinderung

Referent: Herr Michael Willenbrinck

Michael Willenbrinck ist seit vielen Jahren Mitarbeiter einer Brandschutzdienststelle bei einer Großstadtfeuerwehr und zuständig für die Belange der Feuerwehr (abwehrender Brandschutz) im Rahmen der Beteiligung der Feuerwehr durch die Bauaufsicht bei Baugenehmigungsverfahren, sowohl bei Neubauten als auch bei Nutzungsänderungen. Er schreibt die Stellungnahmen, die später dann in der Regel Bestandteil der Baugenehmigung werden.



Vortrag

Bauliche, anlagentechnische und organisatorische Anforderungen an Wohnstätten für Menschen mit Behinderung.

Der Vortrag versucht, in kurzgehaltener Form das eher trockene Thema der baurechtlichen Einstufung von Wohnstätten für Menschen mit Behinderung aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten (privates Wohnen - betreutes Wohnen). Insbesondere folgende Punkte und Herausforderungen werden hierbei besprochen:

- Welche brandschutztechnischen Anforderungen (z. B. Rettungswege und Brandmeldetechnik) können an eine „Wohnstätte für Menschen mit Behinderung“ gestellt werden.
- Abgrenzung zum „normalen Wohnen“
- Wann ist die Wohnstätte ein Sonderbau?
- Warum sind die Anforderungen bei einem scheinbar gleichen Bauvorhaben manchmal von Gemeinde zu Gemeinde so unterschiedlich?
- Hinweise zum hilfreichen Umgang mit Bauaufsicht und Feuerwehr vor der Einreichung eines Bauantrages.

Bei der baurechtlichen Betrachtung orientiert sich der Vortrag an den rechtlichen Grundlagen in Nordrhein-Westfalen.

Qualmende Toaster, brennende Pfannen. - Brandschutz-Schulungen für Menschen mit geistiger Behinderung

Referenten: Frau Ursula Beyelschmidt, Herr Michael Knop

Ursula Beyelschmidt:

WMB Wohnen für Menschen mit Behinderung gGmbH, Rösrath. Seit 1998 Assistentin der Geschäftsführung mit Schwerpunkt Arbeits- und Brandschutz, Organisation aller relevanten Fortbildungen für Mitarbeitende, Kooperation mit Fachfirmen und Überwachung aller Brandschutzmaßnahmen. Systematischer Aufbau vorbeugender Brandschutz für die Klient*innen.



Michael Knop:

Oberbrandmeister bei der Flughafen-Feuerwehr Köln-Bonn im Fachbereich Ausbildung, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Rösrath, freier Mitarbeiter der Firma Brandschutz Siebel



Vortrag

Die WMB betreibt 6 dezentrale Wohnhäuser für 160 Erwachsene mit einer geistigen Behinderung, 2 Außenwohngruppen und betreut 30 Klient*innen im Betreuten Wohnen in eigenen Wohnungen. Seit 2000 Kooperation mit Brandschutz Siebel zur Entwicklung von Brandschutzordnung und Schulungsprogramm zunächst nur für die Mitarbeitenden. 2012 initialer Besuch des Symposiums „Mission Sicheres Zuhause“ gemeinsam mit 4 Bewohnerinnen und Bewohnern.

Durch die Begeisterung der Klient*innen auf dem Seminar wurde angeregt, etwas dazu in den Wohnhäusern anzubieten.

Zuerst wurden Kontakte zur örtlichen Feuerwehr zum gegenseitigen Kennlernen und vor allem gegenseitigem Angstabbau hergestellt. Die Feuerwehrmänner und -frauen erhielten Informationen über Krankheitsbilder und Verhaltensweisen von Menschen mit geistiger Behinderung. Training im und am Rollstuhl/ Evac Chair auf der Treppe uvm.



Im nächsten Schritt lernten die Klient*innen die Feuerwehr in voller Montur kennen und durften auch alles einmal ausprobieren. Danach fand ein erstes Seminar in leichter Sprache für die Klient*innen statt. Auf Wunsch der Klient*innen wurde im darauffolgenden Jahr ein Seminar mit Löschübung am Feuertrainer entwickelt. Seither wird 1 x jährlich mit interessierten Klient*innen aus dem Bereich Betreutes Wohnen und Außenwohngruppe trainiert. Mitmachen dürfen alle.

In jedem Jahr kommen neue Herausforderungen für die Teilnehmenden dazu, die mit kreativen Beispielen aus dem normalen Lebensumfeld bestückt sind, eben qualmende Toaster und brennende Pfannen.

Vereinfachte Brandschutzordnung Teil A (Aushang) für Menschen mit geistiger Behinderung

Referent: Herr Jorin Leitner

Heilerzieher,

Brandschutzbeauftragter an der www.heydenmuehle.de, einer Einrichtung für Menschen mit sog. geistiger Behinderung mit Wohn- und Werkstätten an drei Standorten in Südhessen.

Als Brandschutzbeauftragter versucht Herr Leitner, alle Menschen in seiner Organisation für den Brandschutz zu begeistern: Auch die von ihm begleiteten Menschen mit Behinderung können jede/r auf ihre/seine Weise zum Brandschutz beitragen.



Vortrag

Bereits 2012 hat Mission Sicheres Zuhause eine Brandschutzordnung in Leichter Sprache entwickelt. Diese wurde in der Folge überarbeitet und ein Poster „Es brennt“ in Leichter Sprache zur Verfügung gestellt, bei dem zwei Fälle dargestellt sind:

1. Es brennt vor meiner Wohnung.
2. Es brennt in meiner Wohnung.

Bei der Arbeit vor Ort gibt es viel positive Resonanz. Jedoch stellt sich immer stärker die Frage, welche Hilfestellung Menschen mit geistiger Behinderung gegeben werden kann, die mit dieser Fallunterscheidung Schwierigkeiten haben. Hierfür wurde eine einfachere Brandschutzordnung im DIN A 4 Format entwickelt. Herr Leitner stellen diese neue Brandschutzordnung, Überlegungen und Erfahrungen von Praxistests vor.

Rettungsmittel live: Evakuierungsstuhl

Referent: Herr Mathias Becker

Mathias Becker absolvierte die Ausbildung zum Erzieher und Diakon und ist seit 1986 in der diakonischen Stiftung Wittekindshof Bad Oeynhausen tätig. Er hat sich viele Jahre u. a. als Brandinspektor für die Werkfeuerwehr der Stiftung Wittekindshof engagiert, zuletzt als ihr langjähriger Leiter. Heute arbeitet er in Vollzeit in einer Wohngruppe mit schwerst-mehrfach behinderten Menschen mit Behinderung. Sein Schwerpunkt ist die praktische Verbindung zwischen Feuerwehr, vorbeugendem Brandschutz und der Brandschutzerziehung und -aufklärung bei Menschen mit Behinderungen. Seit ihrer Gründung arbeitet er in der Mission Sicheres Zuhause mit, die er als stv. Vorsitzender leitet.



Vorführung

Zur Rettung von Menschen mit Gehbehinderung bietet sich der Evakuierungsstuhl an. Eine helfende Person kann damit schnell eine andere Person in einer Ebene sowie abwärts über Treppen retten. Die Roll- bzw. Gleitgeschwindigkeit kann die rettende Person selbst bestimmen. Spezielle Ausführungen mit Tragegriffen sind auch zum Tragen aufwärts über Treppen geeignet. Hierzu ist jedoch eine zweite Rettungsperson erforderlich.

Der Evakuierungsstuhl hängt an der Wand und ist schnell einsatzbereit. Für das Umheben in den Evakuierungsstuhl werden mindestens zwei helfende Personen benötigt.

Der Evakuierungsstuhl sollte gekennzeichnet sein (die Mission Sicheres Zuhause verkauft solche Kennzeichnungen), damit er im Notfall schnell auffindbar ist.

Die Teilnehmenden werden kurzweilig über die Funktion und Handhabung sowie Besonderheiten informiert. Rettungsmittel sind nicht als Einzellösungen zu sehen, sondern sind nur im Rahmen eines ganzheitlichen Brandschutzkonzeptes zielführend.

Hinweis

In der Ausstellung haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, einzelne Rettungsgeräte näher kennenzulernen. Hier haben Sie auch die Möglichkeit, die Geräte selbst auszuprobieren.



Leitfaden für Mitarbeitende im Rahmen einer Brandschutzordnung

Referenten: Frau Heike Menze und Herr Matthias Kramer

Heike Menze, Einrichtungsleiterin „Wohnen in Reusrath“

Matthias Kramer, Mitarbeitender im Assistenzdienst, der sich im Wohnbereich als Räumungshelfer maßgeblich mit dem Thema Brandschutz auseinandersetzt.

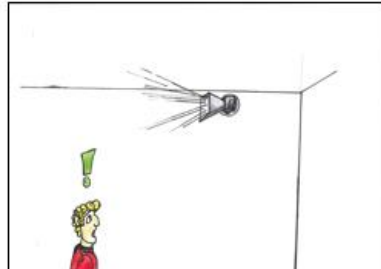


Vortrag

Im Wohnhaus „LVR-Wohnen in Reusrath“ leben Menschen mit hohem Hilfebedarf in allen Lebensbereichen.

Mit maßgebender Unterstützung von Herrn Dr. Meyer von der Mission Sicheres Zuhause haben wir einen Leitfaden entwickelt, der allen Mitarbeitenden eine klare und auf den Einsatzort bezogene Handlungssicherheit im Brandfall geben sollte und dabei bauliche- und anlagentechnische Begebenheiten berücksichtigt.

Wir stellen den Entwicklungsprozess des Leitfadens von der Idee bis zur Fertigstellung und abschließend das Ergebnis vor.



Muster-Konzept von Brandschutzschulungen für Mitarbeitende

Referent: Herr Richard Bannert

Diakon, Brandschutzbeauftragter der Theodor-Fliedner-Stiftung
in Mülheim an der Ruhr www.fliedner.de
26 Jahre pädagogischer Mitarbeiter in der Behindertenhilfe
42 Jahre Freiwilliger Feuerwehrmann



Vortrag

Die zu betreuenden Menschen mit Einschränkungen leben heute in sehr individuellen Gemeinschaften und auf sie zugeschnittenen Wohnformen.

Schulungs- und Ausbildungsmaterialien von der „Stange“ kommen sehr schnell an Ihre Grenzen, wenn mit ihrer Hilfe Betreuungspersonal und Klient*innen unterwiesen und ausgebildet werden sollen.

Dieser Vortrag stellt den Versuch eines überörtlichen Diakonischen Trägers da, neue individuelle Konzepte zur Unterweisung Ausbildung und Information zu realisieren.

Nachts alleine im Haus? Brandschutzkonzept für Häuser mit einer Nachtwache: Erfahrungen aus der Praxis

Referent: Herr Hartmut Käß

Hartmut Käß sammelte als „Leiter Werk- und Brandschutz“ eines produzierenden Betriebes seit 1987 Erfahrungen auf dem Gebiet des Betrieblichen Brandschutzes. Von 1991 bis 2013 war er als „Fachkraft für Arbeitssicherheit“ in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal einschließlich aller Tochtergesellschaften tätig. Geschäftsfelder der Stiftung sind u. a. die Alten-, Sucht- und Eingliederungshilfe. So stand auch oft die Frage, welche Maßnahmen sind zur Vermeidung bzw. im Brandfall zur personalreduzierten Nachtzeit vom diensthabenden Personal einzuleiten?

Seit 1970 ist Herr Käß in der Freiwilligen Feuerwehr bzw. war hauptamtlich in der Betriebsfeuerwehr tätig. Während der Zeit in Lobetal war er 13 Jahre für die örtliche Freiwillige Feuerwehr tätig.



Vortrag

- Wie ist das Gebäude in Rauch- bzw. Brandabschnitte geteilt?
- Wie sind die Notausgänge angeordnet?
- Ist eine Brandmelde- bzw. Hausalarmanlage installiert?
- Sind an Flurtüren Schließeinrichtungen bzw. Feststellanlagen funktionstüchtig angebracht?
- Liegen Rettungstücher in den Betten von nicht gehfähigen Bewohner*innen zur schnellen Rettung bereit?
- Sind alle Mitarbeitenden zum Thema „Verhalten im Brandfall“ unterwiesen?

Nach Bewertung dieser Fragen kann für jedes Haus ein Konzept erstellt werden, dass eine Antwort zu Fragen im baulichen-, anlagentechnischen und organisatorischen Brandschutz gibt. Auch Defizite können und müssen dabei berücksichtigt werden.

Ziel des Vortrages soll sein, praxisbezogene Hinweise zur Erarbeitung eines Räumungskonzeptes zu vermitteln, um dem diensthabenden Personal jeder Schicht einen Handlungsleitfaden zur Verfügung zu stellen.

Rettungsmittel live: Evakuierungstuch

Referent: Herr Mathias Becker

Vorführung

Das Evakuierungstuch oder die Evakuierungsmatte sind einfache und leicht zu handhabende Transportmöglichkeiten für liegende Personen. Eine helfende Person kann das Evakuierungstuch einfach und schnell nutzen.

Über dem Evakuierungstuch muss sich eine Matratze befinden, auf der die zu rettende Person liegt. In vielen Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen sind die Betten mit Evakuierungstüchern ausgestattet und gekennzeichnet.

In der Ebene und die Treppe abwärts kann das Evakuierungstuch von einer Person gezogen werden. Dieses Evakuierungsgerät ist besonders in engen Treppenhäusern ideal einsetzbar. Die Geschwindigkeit hängt von der Zugkraft ab.

Die zu transportierende Person muss mit den Sicherungsbändern des Evakuierungstuches gesichert werden. Bitte darauf achten, dass Arme und Beine der zu transportierenden Person unter einer Decke fixiert werden und die Gurte über die Decke geführt werden. So können bei einer schnellen Fahrt über Treppen oder durch Türen Verletzungen verhindert werden.

Die Teilnehmenden werden kurzweilig über die Funktion und Handhabung sowie Besonderheiten informiert. Rettungsmittel sind nicht als Einzellösungen zu sehen, sondern sind nur im Rahmen eines ganzheitlichen Brandschutzkonzeptes zielführend.

Hinweis

In der Ausstellung haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, einzelne Rettungsgeräte näher kennenzulernen. Hier haben Sie auch die Möglichkeit, die Geräte selbst auszuprobieren.



Im Brandfall bitte Aufzug benutzen! Neue Ansätze bei der Rettungswegplanung

Referenten: Herr Bernd Ennemoser, Herr Maynhard Schwarz

Bernd Ennemoser arbeitet seit vier Jahren in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung.

Seit zwei Jahren ist er als Fachkraft für Arbeitssicherheit und Brandschutzbeauftragter in der Stiftung Nieder-Ramstädter Diakonie tätig. Die Stiftung hat aktuell über 50 Standorte in Süd- und Rheinhessen und plant bereits weitere Regionalisierungs-Projekte in diesen Regionen. Hierbei steht Herr Ennemoser der Bauabteilung in Sachen Brandschutz beratend zur Seite.



Maynhard Schwarz wird beim Vortrag auf der nächsten Seite vorgestellt.

Vortrag

Bei jeder Gebäudenutzung sind ausreichende Flucht- und Rettungswege Voraussetzung. Für barrierefreie Gebäude müssen barrierefreie Rettungswege her! Sich selbständig retten zu können, ist der beste Brandschutz für ALLE Menschen.

Die Bereitstellung sogenannter „sicherer Bereiche“ für den Zwischenaufenthalt von zur Eigenrettung fähiger Personen widerspricht der Gleichbehandlung und der Anforderung an die Barrierefreiheit (ohne fremde Hilfe nutzbar).

Die Nutzung von Gebäuden durch behinderte Menschen darf nicht mit höheren Risiken verbunden sein als für alle anderen!

Möglichkeiten dazu bietet beispielsweise VDI 6017 „Aufzüge - Steuerungen für den Brandfall“ von August 2015. Die Richtlinie hat für die Verlängerung der Betriebszeiten von Aufzügen verschiedene Ausführungen. Dies ist schon seit ihrem 1. Weißdruck (Nov. 2008) unverändert. Beispielsweise Stufe B, Sicherheitsaufzüge, die eine sofortige Selbstrettung ermöglichen. Sie sind im Wesentlichen Standardaufzüge bei denen der Funktionserhalt im Brandfall durch einfache Maßnahmen sichergestellt wird.

Beispielsweise: Abzweig der Stromzufuhr zur Aufzugsmaschine vor dem Hauptschalter des Gebäudes und brandgeschützte Ausführung dieser Zuleitung („Sprinklerpumpenschaltung“), Überspannungsschutz (wie allgemein für alle Sicherheitsanlagen), mind. rauchgeschützte Wartezonen vor den Aufzugstüren, Anordnung im Gebäude, Schachtlüftung, Geschossanzeige, Kennzeichnung barrierefreier Rettungsweg.

Es muss umgedacht werden! Aufzüge sind so zu planen, dass sie für Menschen die keine Treppen gehen können als „Rettungsaufzug“ dienen.

Ein Neubau-Projekt der Nieder-Ramstädter Diakonie wird vorgestellt, in dem die Nieder-Ramstädter Diakonie ihren ersten Aufzug mit verlängerter Betriebszeit eingebaut hat. Es handelt sich hierbei um ein Wohngebäude für insgesamt 16 erwachsene Menschen mit körperlichen, geistigen oder mehrfachen Beeinträchtigungen. Das Gebäude ist als „Regelbau“ gemäß Landesbauordnung ausgeführt, da es sich um ein Gebäude zum selbstbestimmten Wohnen in einer Gemeinschaft handelt und nicht mehr als 6 Personen in einer Nutzungseinheit betreut werden (gemäß der Erläuterung der HE-HBO Abschnitt 2.8.1.7). Die hessische Handlungsempfehlung HE-Gruppenbetreuung ist nicht anzuwenden, da es sich um eine Form des gemeinschaftlichen Wohnens handelt. Es ist das erste Gebäude mit einem Sicherheitsaufzug im Zuständigkeitsbereich der Bauaufsicht Kreis Offenbach. Ebenso für den Brandschutz-Sachverständigen und die ausführenden Firmen. Es war also viel Überzeugungsarbeit zu leisten.

Sesam öffne Dich: Türen dürfen im Brandfall die Flucht nicht behindern

Referent: Herr Maynhard Schwarz

Dipl.-Ing. (technische Gebäudeausrüstung),
Brandinspektor,
Bauaufsichtlich anerkannter Nachweisberechtigter Brandschutz
gemäß §3 Abs.1 NBVO Hessen,
mehr als 30 Jahre hauptberuflich Brandschutz,
selbstständig freiberuflich tätig seit April 2005,
ehrenamtliche Tätigkeit bei der Ingenieurkammer Hessen
in der Fachgruppe „Baulicher Brandschutz“ und als Initiator
des Arbeitskreises für den Entwurf Richtlinie IngKH
„Weiterbetrieb von Aufzügen im Brandfall“,
Fachkunde Aufzugstechnik durch TÜV Saarland,
jahrelange Erfahrung in der Planung des Weiterbetriebes von Aufzügen im Brandfall,
Mitglied der Fachkommission zur Verleihung der Fachingenieurbezeichnung,
Fachingenieur (IngKH) für Barrierefreies Planen und Bauen“,
Fachgruppenleiter „Barrierefreier Brandschutz“ der Mission Sicheres Zuhause



Brandschutz Ingenieurbüro
Am Hühnerberg 17 65779 Kelkheim
www.schwarz-brandschutz.de

Vortrag

Türen im Zuge von Rettungswegen müssen durch einen Griff in voller Breite zu öffnen sein. Bei barrierefreien Gebäuden auch von allen Menschen, jederzeit? In vielen Fällen wird barrierefrei nur der Hinweg und nicht der Rückweg im Brandfall geregelt. Die jederzeitige barrierefreie Begehbarkeit im Notfall ist erforderlich für eine Selbstrettung und für eine Fremdrettung. Feuerschutz-/Rauchschutztüren stellen einen klassischen Zielkonflikt zur Barrierefreiheit dar. Einfache hydraulische Schließverzögerungen bis 30 Sekunden bieten schon mehr Nutzungsmöglichkeiten.

Freilauf- oder Feststelleinrichtungen sind an Rauchmelder gekoppelt, bei Rauch wird der Schließmechanismus der betroffenen Tür aktiviert. Dann ist ein mechanischer Türschließer mit hoher Schließkraft aktiviert und so werden Freilauftürschließer und Feststelleinrichtungen bei Rauch an der Decke schon zu schwer überwindbaren Hindernissen. Eine Änderung ist mit Zustimmung im Einzelfall durch die obere Bauaufsicht möglich. Servoantriebe und elektrische Türsteuerungen können so auch bei Raucheintritt werden. Sichere Stromversorgung und Überspannungsschutz gewährleisten die nötige Funktion von solchen Sicherheitseinrichtungen.

Ansonsten ist die Fremdrettung zu organisieren. Ausgelöste Freilauftürschließer behindern oder verhindern jedoch eine Crash-Rettung durch das Pflegepersonal aus dem betroffenen Bewohnerzimmer.

Bedienkräfte für Türdrücker bei Notausgangstürbeschlägen liegen deutlich über den Anforderungen für eine barrierefreie Nutzung. Mit zusätzlichen Türwächtern muss eine noch höhere Bedienkraft überwunden werden.

Die neue europäische DIN EN 13633 von Dezember 2015 für elektrisch gesteuerte Fluchttüranlagen bietet eine Lösung im Konflikt der Ausgangssicherung.

Glossar: Begriffe des Brandschutzes verständlich erklärt

Referent: Herr Matthias Walldorf

Seit 40 Jahren ist Matthias Walldorf Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr. Als Brandschutzerzieher ist er zuständig für eine Grundschule und fünf Kindergärten.

Er arbeitet als Heilpädagoge bei der Stiftung Scheuern, einer Einrichtung für behinderte und psychisch beeinträchtigte Menschen in Nassau an der Lahn. Hier ist er seit vier Jahren ebenfalls als Brandschutzbeauftragter tätig. In der Mission Sicheres Zuhause arbeitet Sie seit ihrer Gründung aktiv mit.



Vortrag

Damit sich unterschiedliche Berufsgruppen und Professionen bezüglich der Sicherheit von Menschen im Brandfall verstehen können, muss ein gemeinsames, grundlegendes Verständnis geschaffen werden.

In dem Vortrag wird ein Nachschlagewerk für Menschen mit sozialem Hintergrund, die schnell einen oder mehrere Begriffe aus dem Brandschutz verstehen wollen, vorgestellt. Dieses Nachschlagewerk soll ausdrücklich keinen rechtverbindlichen Charakter erhalten, sondern nur als unverbindliche, einfache Hilfestellung dienen.

Es werden beispielhafte Begriffserläuterungen gemeinsam mit Vorschlägen und Fragen zur weiteren Vorgehensweise präsentiert.

Bei der Form der Veröffentlichung dieses Glossars sucht Mission Sicheres Zuhause noch geeignete Formen.

Frühzeitig den Kontakt suchen: Kooperation mit der Feuerwehr

Referent: Herr Oliver Thelen

Feuerwehr Gangelt	Katharina Kasper ViaNobis GmbH
Burgstraße 10	Katharina-Kasper-Str. 6
52538 Gangelt	52538 Gangelt
www.feuerwehr-gangelt.de	www.vianobis.de



Master of Business Administration (MBA)
Brandoberinspektor (Verbandsführer) bei der Feuerwehr Gangelt,
Standortleitung Finanz- und Rechnungswesen der Katharina Kasper
Holding GmbH,
seit 24 Jahren Mitglied der Feuerwehr Gangelt, davon 20 Jahre in der Einsatzabteilung,
seit Januar 2014 Pressesprecher der Feuerwehr Gangelt,
seit September 2015 Geschäftsführer des Kreisfeuerwehrverbandes Heinsberg e.V.,
Mitglied im Feuerwehr-Führungsstab des Kreises Heinsberg

Vortrag

Brände in Behinderten- und Pflegeeinrichtungen sind immer zeitkritische Situationen, die sowohl vom Pflegepersonal als auch von den Einsatzkräften der Feuerwehr und des Rettungsdienstes alles abverlangen. In diesen Extremsituationen ist eine Ortskenntnis sowie die Kenntnis der Abläufe in den Einrichtungen ein besonderer Vorteil für Einsatzkräfte der Feuerwehr und des Rettungsdienstes. Die Kooperationsmöglichkeiten zwischen der Feuerwehr und Einrichtungen der Behindertenhilfe sind dabei sehr vielfältig und nahezu unbegrenzt. Anhand der Kooperation zwischen der Katharina Kasper ViaNobis GmbH und der Feuerwehr Gangelt werden einige Möglichkeiten beispielhaft aufgezeigt (Infoveranstaltungen, Brandschutzaufklärungen, Arbeitsgruppen, Übungen, Begehungen...).

Unterrichtsmaterial für Brandschutzschulungen

Referentin: Frau Angela Meyer

Angela Meyer ist Gründungsmitglied der Mission Sicheres Zuhause. Im Brandschutz liegt ihr besonders das Menschliche am Herzen. Ein Schwerpunkt ist dabei die Leichte Sprache.



Vortrag

Viel gutes Material zur Brandschutzaufklärung wurde über die letzten Jahre und Jahrzehnte entwickelt, das heute teilweise kostenlos im Internet heruntergeladen oder bestellt werden kann. Die finanziellen Mittel für die Aufklärungsarbeit sind oft knapp und sollten so effektiv wie möglich eingesetzt werden. Daher ist es wichtig, das vorhandene Material gut zu nutzen und dieses Wissen hierüber breit zu teilen.

Auf vielfachen Wunsch möchte Mission Sicheres Zuhause diese Informationen allen zur Verfügung stellen. Daher wurde eine Liste mit im Internet zur Verfügung stehendem Material erstellt. Diese wird kurz vorgestellt.

Rettungsmittel live: Rollstuhl oder Stuhl

Referent: Herr Mathias Becker

Vorführung

Kann ein Mensch sitzend im Rollstuhl oder mit einem normalen Stuhl gerettet werden? Grundsätzlich ja, aber nicht in jedem Fall.

Mit handelsüblichen Rollstühlen kann je nach Rollstuhl und der Situation eine Rettung über Treppen erfolgen; aber Achtung, es besteht Absturz- und Kippgefahr.

Beim Transport einer Person im Rollstuhl über Treppen müssen verschiedene Aspekte beachtet werden:

- Der Rollstuhl muss immer gut gesichert sein.
- Es sollte eine Person hinter dem Rollstuhl und eine, besser zwei Personen als Absturzsicherung vor dem Rollstuhl eingesetzt werden.
- Blickkontakt zur getragenen Person muss möglich sein.
- Eine Führungsperson, in der Regel die Person hinter dem Rollstuhl, muss eindeutige Kommandos geben.
- Vorsicht bei Treppen mit Kurven, es besteht Absturzgefahr.
- Bewegliche Teile des Rollstuhles wie Fußtritte müssen entfernt werden.
- Eine Armlehne kann sich nach oben öffnen, sie sollte deshalb nie zum Tragen des Gerätes benutzt werden.
- Falls vorhanden, die Verriegelung der Armlehne auf festen Sitz überprüfen.
- Kippsicherungen sind vor dem Tragen immer zu entfernen oder wegzuklappen.



Die Teilnehmenden werden kurzweilig über die Funktion und Handhabung sowie Besonderheiten informiert. Rettungsmittel sind nicht als Einzellösungen zu sehen, sondern sind nur im Rahmen eines ganzheitlichen Brandschutzkonzeptes zielführend.

Hinweis

In der Ausstellung haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, einzelne Rettungsgeräte näher kennenzulernen. Hier haben Sie auch die Möglichkeit, die Geräte selbst auszuprobieren.



Brandschutzaufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung: Praxisbeispiele

Referent: Herr Jürgen Gastel

Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Neuötting seit 1980,
Hauptlöschmeister, Zugführer, Leiter der Ausbildung im Landkreis Altötting,
Brandschutzerziehung, Mitglied Mission Sicheres Zuhause, Handelsfachwirt,
Stadtrat, Jugendschöffe, selbstständiger Versicherungskaufmann

Ausgezeichnet mit dem Innovationspreis 2015
„Barrierefreier Landkreis Altötting“

Jürgen Gastel
Bachstr. 16
84524 Neuötting
Mobil: 0171 – 381 21 40
Büro: 08671 – 882 51 0



Vortrag

Brandschutzaufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung:

- Nur was ich begreifen kann, kann ich auch verstehen.
- Wir bemühen uns in leichter, anschaulicher Sprache zu sprechen.
- Brandschutzaufklärung auf Augenhöhe

Dies sind nur drei der Leitsätze die die Freiwillige Feuerwehr Neuötting seit Jahren bei der Brandschutzaufklärung bei Menschen mit Behinderung anwendet. In der Praxis erprobte Tipps und Anregungen werden in dem Referat vermittelt.

Was tun, wenn es brennt (oder in nicht leichter Sprache - das richtige Verhalten im Brandfall) vermittelt mit einem Kamishibai, einem Rauchhaus oder einem gemeinsam gestalteten Flucht- und Rettungsplan, die Möglichkeiten sind vielfältig.

Hilfe rufen können (oder in nicht leichter Sprache -Notruf absetzen) wird geübt mit allen vorhandenen für die Bewohner*innen zugänglichen Hilferufmöglichkeiten.

Die Angst vor den Feuerwehrleuten nehmen. Spielerisch Vertrauen aufbauen zu den Notfallhelferinnen und -helfern. Die in der Einrichtung vorhandenen Rettungshilfen aber auch die Geräte der Feuerwehr kennen.

Spielvorschläge zur Lernzielkontrolle und zur Vertiefung des Erlernten runden die Praxistipps ab.



Eine Veranstaltung in Kooperation
mit den Heilpädagogischen Hilfen
des Landschaftsverbandes Rheinland
LVR-HPH-Netz Ost – www.hph.lvr.de

Veranstalter
www.MISSION-SICHERES-ZUHAUSE.de